

lichkeit vor, zu Gunsten der Nation auf ihr Eigenthum zu verzichten, und zeigte ihr die großen Vortheile, die daraus dem Staate erwachsen müßten.*) Die Geistlichkeit lehnte sich zwar gegen diesen Vorschlag auf; allein man bewies, daß sie nicht Eigenthümerin, sondern bloß Verwalterin der dem Altare, und nicht den Priestern, durch die Frömmigkeit der Gläubigen geweihten Güter sey, und daß die Nation, wenn sie die Kosten des Kirchendienstes bestreite, dieselben zurück erhalten müsse. Der Beschluß, der sie zur Verfügung der Nation stellte, ward am 2. December gefaßt. Durch diesen Beschluß ward der Revolution ein neuer, riesiger Feind in dem Klerus geschaffen. — Der Verkauf der geistlichen Güter führte das Papiergeld, die Assignate, herbei, die bei dem großen Werthe derselben Anfangs ziemlichen Glauben genoß**), bis später das Uebermaß dieser leichten Geldfertigung denselben schwächte.

Von dem Augenblicke an, wo man die Güter der Geistlichkeit für Nationaleigenthum erklärt, verband sich der Klerus mit dem unzufriedenen Adel, und Anschläge zur Gegenrevolution kamen von nun an häufig vor. Den ersten Plan dazu entwarf der Marquis von FARRAS. Er stand im Begriff, den König nach Peronne zu entführen, als das Unternehmen entdeckt ward. Das Criminalgericht, le Chatelet, verurtheilte ihn, aus Furcht vor der herrschenden Volkspartei, zum Galgen, obgleich seine Ankläger nur aus zwei Personen bestanden, die zugleich die ein-

*) Man berechnete die jährlichen Einkünfte der Geistlichkeit auf 150 Millionen.

***) Um den Verkauf der Güter zu erleichtern, übernahm der Bürgerrath (die Munizipalität) von Paris deren für eine beträchtliche Summe, und die übrigen Munizipalitäten folgten diesem Beispiele. Sie sollten bei der Geldverlegenheit, worin sich der Staat befand, den Werth der Güter in den Schatz zahlen und sie nachher an Privatpersonen verkaufen; aber es fehlte ihnen an Geld, weil sie noch keine Käufer hatten. Sie lieferten nun Munizipalscheine, womit man die Gläubiger des Staats befriedigen sollte, bis sie das erforderliche Kapital zusammen haben würden, um die Scheine einzulösen. Als man so weit gekommen war, sah man ein, daß es vortheilhaft sey, anstatt der Munizipalscheine Staatspapiere zu machen, die gezwungenen Umlauf hätten und statt Münze dienten; man vereinfachte das Geschäft, indem man ihm eine allgemeinere Anwendung gab. So entstanden die Assignaten.